

Correspondent

Er scheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 6 Pfennig.

38. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 16. Oktober 1900.

N^o 120.

Zur Tarifrevision.

„Zu häßig und zu träge kommt gleich zu spät!“ Diese zu weisem Maßhalten ermahnenden Worte, die der große Brute der Bruder Lorenzo an den feurigen Romeo richten läßt, wollen mir bei der Diskussion über die nächstjährige Tarifrevision recht anwendungsfähig erscheinen, zumal H. D. in Berlin mit seinem in Nr. 111 erschienenen Artikel eventuell noch ihm gesinnungs- und geistesverwandte Kollegen auf den Schauplatz rufen könnte. Wenn das auch schon aus rein menschlichem Empfinden mit diesen etwaigen Draufgängern nicht zu wünschlich wäre, so ist infolge der freundlichen Aufforderung der Redaktion zur regen Meinungsäußerung über bewegtes Thema die Möglichkeit zu Wiederholungen sehr wohl gegeben, ja sogar wahrscheinlich, fíntemalen diejenigen, so nicht sehen und nicht hören wollen, niemals aussterben werden.

Wenn ich mich zunächst mit den wohl fast allgemein mit Kopfschütteln aufgenommenen Expectationen von H. D. befaße, dann geschieht diese Vorwegnahme nur des totalen Unwertes der zitierten Darlegungen wegen, aus denen einen passablen Schluß für eine auch nur einigermaßen fruchtbare Lösung der bevorstehenden großen tariflichen Aufgabe absolut unmöglich zu ziehen ist. Und nur schreiben, um nichts zu sagen als lediglich einen negierenden Standpunkt betonen, ist überflüssig und abgeschmackt.

Als untrügliches Zeichen, daß der gegenwärtige Tarif nichts taugt, führt H. D. die nicht im geringsten erlahmte Opposition gegen denselben an und behauptet mit demselben verblüffenden Wagemute, „daß selbst ein großer Teil der Verbandsmitglieder dem Tarife geradezu feindlich gegenüberstehe“. Für diese überraschenden Entdeckungen wird jedoch der Verfasser selbst nicht einmal von einer, wenn auch sonst recht trüben, in diesem Falle jedoch durchaus einwandfreien Stelle — der Buchdruckerwelt — ernst genommen werden, denn wie diese scharf auslugende Wächterin des immer mehr zusammenschmelzenden Häufleins der Unentwegten schon alles über die Feigheit, das Nachlassen und vollständige Erlahmen der sogenannten Opposition geschrieben, macht einen großen Teil ihres von der Gewerkschafts- wie politischen Presse fast durchweg als recht fragwürdig befundenen Inhaltes aus; weiterer Beweiserhebungen wird es in diesem Falle sicher nicht bedürfen.

H. D. hält jedoch eine Tarifrevision ohne die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt für ein Un Ding. Für ihn ist diese Forderung keineswegs so aussichtslos, die Fliesenleger in Berlin mit ihrer achteinhalbstündigen und die größeren sozialistischen Druckereien mit achtsündiger Arbeitszeit geben ihm die Gewißheit der wohl zu ermöglichenden Verkürzung. Von Erstgenannten ist bei unseren Ermögungen natürlich völlig abzusehen, da für unsere Verhältnisse rein lokale Erregungsfachen kleiner Gewerdeguppen vollständig belanglos sind und für die zweite Vorführung wird ein mit den Verhältnissen Vertrauter dem Kollegen H. D. nicht ohne weiteres Glauben schenken. Würde doch leztlin im Corr. noch die Leipziger

Volkszeitung genannt, die dem Achtenundtage bei sich noch keinen Eingang verschafft haben soll; außerdem sind mir selbst einige zu den größeren zählende Druckereien von sozialdemokratischen Parteiblättern bekannt, die es in diesem Punkte ebenso halten wie der Schoenlant-Moniteur. Da aber H. D. anscheinend zu den schwer zu überzeugenden Kollegen gehört, muß man ihm wohl schon mit massiven Tatsachen kommen und als eine solche mag ihm folgendes wahrheitsgetreues Erlebnis dienen. Dem Schreiber dieser Zeilen fiel einmal die delicate Aufgabe zu, mit einigen anderen Kollegen die leitenden Personen eines sozialdemokratischen Unternehmens zu interpellieren. Bei dieser Gelegenheit wurde uns rund und nett bedeutet, daß man selbstverständlich die achtsündige Arbeitszeit auch einführen werde, wenn die anderen Zeitungsbetriebe am Plage dies gethan haben würden — diese selbe Aeuerung war auch schon bei einer früheren Gelegenheit gefallen —, hingegen hieß es betreffs Anschaffung von Segmaschinen: „ja, sollen wir denn warten, bis sie alle welche haben!“ Daß sich in diesem Gedankenkreise noch gar manche maßgebende Persönlichkeit des sozialdemokratischen Unternehmertumes bewegt, ist für mich außer jedem Zweifel, wie es für mich feststehende Tatsache, daß die Sozialdemokratie in der Vertretung rein wirtschaftlicher Fragen in der Praxis schon oft Fiasko erlitten, die Größe desselben hing natürlich immer nur von der Unfähigkeit der betreffenden Personen ab. Wenn also in einigen größeren Druckereien von Arbeiterblättern der Achtenundtag eingeführt, so ist das wohl anzuerkennen als Zeichen der ernstern Auffassung über Schein und Wirklichkeit, im allgemeinen ist aber auch damit noch nicht im geringsten Gewähr für die Durchführbarkeit der weitem Arbeitszeitverkürzung in der Gesamtheit eines Gewerbes in bestimmten Zeiten und Fällen gegeben, am wenigsten in einem Momente wie der gegenwärtige, der mir aus den verschiedensten Gründen als ein äußerst kritischer dünkt, worauf ich noch zu sprechen kommen werde. Von 1873 bis 1896 hätte es also nach H. D. keine wirkliche Tarifrevision gegeben, weil die Forderung nach verkürzter Arbeitszeit 1876, 1878, 1886, 1889 und 1891 entweder nicht gestellt oder die Gehilfenschaft dabei nicht zu ihrer Rechnung gekommen war. Und merkwürdigerweise hat H. D. die Tarifkampagne von 1896, die doch endlich wieder eine halbtsündige Verkürzung brachte, es besonders angethan, für ihn scheint 1896 hauptsächlich der Ausgung alles Übels zu sein. Aus der Buchdrucker Geschichte hat H. D. eben nicht das geringste profitiert, so über die Waßen lehrreich sie auch ist, Erwägungen über die Konstellation auf allgemein wirtschaftlichem wie auf dem fachgewerblichen Gebiete im besondern existieren für ihn absolut nicht. Hoffentlich für die übrigen Kollegenkreise aber desto mehr, auch meinerseits soll diesbezüglich jeder Umstand berücksichtigt werden.

Die Erhöhung des Minimums von 21 auf 23 Mk. erachtet der Berliner Kollege in seinem Artikel für selbstverständlich, desgleichen eine beträchtliche Erhöhung der Grundpositionen, „denn sie sind wohl so ziemlich die schlechtesten mit

Ueber die Berechtigung der Erhöhung beider Bezahlungsweisen bedarf es keines Streites, nur das Wieviel spielt eine Rolle und das eine ganz bedeutende. Wenn aber H. D. die Affordräge der Tischler, Metallarbeiter usw. den Buchdruckern als vorbildlich hinstellen will, so ist auch das der Ausfluß einer Gelahrtheit, die einem aus dem ganzen Artikel in Nr. 111 förmlich überwältigend entgegenleuchtet, die Anzahl der zur Erringung solcher profunden Weisheit benötigten Semester ist sicher keine kleine. Die Tischler, Metallarbeiter usw. — das usw. ist in diesem Falle einfach kostbar —, die in der überwiegenden Mehrheit sich noch die einseitigste Festsetzung der Affordräge gefallen lassen müssen, deren Verschiederheit schon zwischen den einzelnen Betrieben eines Ortes, geschweige im ganzen Lande ganz enorm ist, würden jedenfalls gern unsere geregelten Affordräge gegen ihre in gewaltigen Differenzen sich bewegendem eintauschen. Zugegeben mag das Vorkommen ganz ansehnlicher Verdienste in den Fabriken der Großstädte sein, erzielen aber nicht auch unsere Zeitungscollegen in diesen Orten ganz respectable Einnahmen? Wenn das vielleicht nicht in denselben Prozentverhältnisse als in diesem oder jenem Gewerbe der Fall, so trägt daran nicht wenig die Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre akute Strömung auf Abschaffung des Berechnens die Verantwortung. Die Befürworter dieser an Verbohrtheit in den Annalen der Buchdruckerorganisation einzig dastehenden Richtung sind ja glücklicherweise verstummt.

Kollege H. D. bringt es auch mit der schon gewürdigten burlesken Superiorität fertig, der Redaktion des Corr. ob der Artikel in Nr. 104, 105 und 106 d. Z. über die Tarifrevision von 1901 Unsicherheit, ängstliches Schwanken und Mutlosigkeit vorzuwerfen, obson der Leitartikel der Redaktion nach Darlegung aller maßgebenden Momente in den ersten beiden Artikeln im dritten die Notwendigkeit von Forderungen betonte, deren Höhe wirklich betreten macht, zieht man die Möglichkeit ihrer Durchführung in das Bereich ernsthaften Wollens und — Könnens. H. D. indes ist schon in der 22. Zeile seines Laborsats der unumstößlichen Gewißheit: „definitive Forderungen jetzt schon aufzustellen, hat natürlich keinen Zweck“, nimmt aber später den Mund recht voll mit einer Menge, weil unmöglich, nur zweifelhafter Wünsche, die die Situation wohl zu verwirren vermögen, teilweise jedoch nicht das von ihm verlangte feste, sichere Auftreten zur Folge haben können.

Das Schönste leistet sich jedoch H. D. mit der Einlegung seines energischen Votums gegen das Fortbestehen der Tarifgemeinschaft. Mit staunenswerter Naivetät zählt er die nach seiner Ansicht zahllosen Schäden dieses Verhältnisses auf, obwohl vor ihm bereits Hunderte mit heißem Bemühen und doch vergeblich die Beweisführung für diese Behauptung zu erbringen versuchten. Die Prinzipale haben nach H. D. von der Tarifgemeinschaft einige Vorteile, bei der Gehilfenschaft sei aber das Gegenteil der Fall; die Tarifinstitutionen seien mit Recht von der gewerkschaftlichen und politischen Presse angegriffen, weil sie die Gegenseite

verquicken und trotzdem Kollege H. D. anfänglich den Prinzipalen nur einige Vorteile aus der Tarifgemeinschaft zugeleitet, deutete er dieselbe schließlich als „eine Korruption unserer Organisation und ein ganz allmähliches Hineingeraten in die Gewalt der Prinzipale“. Logischerweise dürfte nach solchen Deduktionen die Tarifgemeinschaft schon um des letztern Vorteils wegen in Prinzipalstücken auf keinen Widerstand stoßen. Die Vorgänge in Leipzig, die Verhältnisse in Rheinland-Westfalen, in Posen, Ost- und Westpreußen, Schlesien und vielfach auch in anderen Gegenden lassen aber zu anderen Schlussfolgerungen kommen; Onkel Blanke in Berlin wendet sich ja bekanntlich schon seit langen Jahren gegen feste Vereinbarungen, weil er — und mit ihm die Tarifignoranten der genannten Distrikte — die Position der Gehilfen dadurch in jeder Beziehung gestärkt wähnt.

Kunst H. D. nun gar die gewerkschaftliche und politische Presse zu Kronzeugen seiner Gegnerschaft gegen unsere Tarifgesetzgebung, so wird seine verschrobene Anschauung über eine der wichtigsten Fragen auf gewerkschaftlichem Gebiete dadurch vollends offenkundig. Es dürfte wohl außer H. D. nur wenige Kollegen geben, die jetzt noch die Arbeiterpresse gegen den Abschluß von Tarifgemeinschaften mobil machen wollen. Die anfängliche Gegnerschaft ist mehr und mehr verlogen und hat dann in Frankfurt a. M. auf dem dritten Gewerkschaftskongresse ihr Sadova gefunden. Was an Unüberzeugten geblieben, ist trotz der numerischen Bedeutungslosigkeit allerdings noch von geradezu krankhafter Aversion gegen das Theorem des gemeinsamen Arbeitsvertrages wenigstens in Buchdruckgewerbe befallen, denn gegen die gleichen Vereinbarungen in anderen Gewerben hat man nichts oder weniger einzuwenden, die werden eben mit anderer Brille angesehen. Der Corr. hat erfreulicherweise dieser Januspolitik ja immer sein Augenmerk zugewandt und durch sorgfältige Registrierung aller Preßstimmen für oder gegen die Tarifgemeinschaft und die Uebereinstimmung der gesamten Gewerkschafts- und politischen Arbeiterpresse mit ganz wenigen Ausnahmen nachgewiesen. Von diesen zustimmenden Präparierungen auch nur einige hier anzuführen, würde zu weit führen. H. D. findet sie im Corr. unter den verschiedensten Rubriken in Menge. Aber zwei im Corr. noch nicht erwähnte Anerkennungen der Tarifgemeinschaft mögen doch zitiert sein, vielleicht ist H. D. doch noch zu belehren. In den Heften 20 und 21 des Jahrganges 1899/1900 der Neuen Zeit gibt Dr. Brauns eine sehr interessante Abhandlung über die Tarifgemeinschaftsfrage, die bis auf Nebensachen völlig zustimmend ausfällt. Dr. sagt da an einer Stelle: „Wenn die Tarifgegner sagten, daß die Schaffung des Tarifgesetzes die Gehilfen den Prinzipalen austieferte, so haben sie, wie die Erfahrung von dreieinhalb Jahren beweist, Unrecht gehabt“, und an einer andern: „Es handelt sich beim Buchdruckerartefiz um ein Ergebnis des gewerkschaftlichen Kampfes, das derjenige, theoretisch genommen, als berechtigt anerkennen wird, der den Kampf der Gewerkschaften zur Besserstellung innerhalb der heutigen Wirtschaftsordnung als eine berechnete Bethätigung der Arbeiter ansieht.“ Dr. findet auch, daß die aus dem Tarife geschaffenen Verhältnisse den Bedürfnissen der Gehilfen durchaus entsprechen und betont im besondern die erhebliche Besserung der Gehilfenposition auf Grund des Tarifgesetzes; daß 1896 selbst durch einen Streik mehr zu erreichen gewesen wäre als auf dem Verhandlungswege zu stande gekommen, bezweifelt Dr. entschieden. Ein weiterer, für H. D. jedenfalls ebenso einwandlos freier Zeuge ist der Vorwärts, in dem am 27. September über den Ausgang der Buchbinder-Lohnbewegung recht beherzigenswerte Worte zu lesen waren, ohne daß allerdings der ausschlaggebenden Vermittlung unsers Tarif-Amtes nur einmal gedacht ist, wofür die Gründe ja nicht weit zu suchen sind. Der Vorwärts schrieb also: „Der Erfolg ist nicht unbedeutend, er bürgt in sich die Er-

hebung der Löhne und stabile Arbeitsverhältnisse durch einen auf drei Jahre abgeschlossenen Tarif. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo Anzeichen für einen wirtschaftlichen Niedergang vorhanden sind, kann für beide Teile diese Vereinbarung auf längere Zeit nur zum Vorteile sein. . . Dieser Fortschritt ist ein ganz beachtenswerter.“ Und wie ein anderer Kronzeuge von H. D. im Jahre 1896 im voraus für die Tarifgemeinschaft Stimmung gemacht hat, davon legen die Nummern 23 und 28 des Corr. Zeugnis ab, in denen Gasch (Nr. 23) schrieb, daß es sich um einen bindenden Kontrakt zwischen beiden Teilen handle, und am 3. März erklärte der Vater aller Hindernisse in einer Leipziger Versammlung (Nr. 28): „Wir wollen etwas schaffen auf legalem Wege, was keinen Stachel zurückläßt, und nicht durch Ueberwumpelung. Ersteres ist von Bestand, letzteres, weil abgezwungen, der ständigen Befehdung ausgesetzt.“ Erst nachdem eine Schar temperamentvoller Draufgänger Gasch den Kopf verdreht hatte, schwenkte er ab, aus dem Gewerkschaftler wurde der radikale Vollblutgenosse. So, Kollege H. D., sieht es mit der von Ihnen angerufenen Zeugnenschaft aus! Sie müßten schon rechts und links verwechseln, wenn Sie etwas andres aus dem Blätterwalde der Arbeiterpresse heraushören, oder machen für Sie die Buchdrucker-Wacht, die Leipziger Volkszeitung und der Stettiner Volksbote die öffentliche Meinung aus? Wenn ja, na, dann wollen wir in diesem Falle einmal mit dem seligen Brausewetter das Vorhandensein einer öffentlichen Meinung verneinen. Bekanntlich sind ja schon einige Gewerkschaften dem Beispiele der Buchdrucker gefolgt und wie wieder andere danach streben, mit Roß und Wagen in daselbe Lager zu schwenken, lesen wir ja häufig genug in den gewerkschaftlichen Uebersichten des Corr. Daß selbst der radikale Vorkämpfer Keßler in Berlin sich in der bösen Schlinge „korporativer Arbeitsvertrag“ gefangen und daß die selbstbewußt geleiteten Leipziger Maurer Tarifvereinbarungen auf die Dauer von vier Jahren abgezeichnet haben, werden Sie, Kollege D., wohl nicht glauben, trotzdem es Tatsache ist. Ihre Paule hat also ein gewaltiges Loch; Ihre Ausführungen sind eine Kette von irrigen Voraussetzungen oder Schlussfolgerungen, die nicht einen Deut praktischen Wert haben. Wenn es nach mir ginge, müßten Sie unbedingt zu einer verantwortlichen Stelle erhoben werden, Sie wären sicher der Mann des Heils! Den anderen Gewerkschaftsführern wollen Sie gefälligst von Ihren Klassenbewußten Standpunkte nichts imputieren, es hätte weder Zweck noch Bedeutung, denn diese halten es fast ausnahmslos mit den Worten des Max in den Piccolomini: „Den blutigen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden fürs erste Weichen, das der März uns bringt.“ (Schluß folgt.)

Zur Hilfsarbeiter-Organisation.

Unser verehrter Redaktionskollege in der „Solidarität“, dem „Organ für die Interessen aller im graphischen Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“, beschäftigt sich mit unserm die Hilfsarbeiterfrage behandelnden Artikel in Nr. 110 des Corr. Das war vorauszuweisen, nicht aber die mehr als harmlose Art und Weise, wie uns glaubt der Herr Kollege ins Unrecht versetzen zu können. Wir eruchen die Interessenten bringen, unsern Artikel mit der Erweiterung in Nr. 20 der Solidarität vergleichen zu wollen, weil dann die Feststellung linderleicht ist, daß der Herr Redakteur des letztern Organs sich ganz in der Stiaut des Herrn Friedemann bewegt. Wenn der Herr Solidarität-Redakteur in Bezug auf unsern Artikel und unsre Person behauptet, es gebe Leute, „die bei jeder Gelegenheit auf alles mögliche und unmögliche loschimpfen“, so macht das zwar seiner Erfirbergabe, nicht aber seiner Wahrheitsliebe Ehre. Wann und wo hätten wir gegen den genannten Herrn, sein Organ und seine Organisation „losgeschimpft“? Wir bitten um Antwort. Tatsache ist jedoch, daß wir schon vor zehn Jahren und praktisch mit der Hilfsarbeiterfrage beschäftigten und für die Schaffung einer Hilfsarbeiterorganisation tätig waren, um zum Danke dafür Denunziationen bei der Geschäftsleitung zu ernten. Unser Artikel wandte sich lediglich gegen die skandalöse Tatsache, daß ein Herr Friedemann sein Referat

ausschließlich auf eine Verbeugung der Buchdrucker abgestimmt hatte. Herr Reich, der Redakteur der Solidarität, sucht dagegen den Glauben zu erwecken, der Ausdruck des genannten Berichtes habe den Redakteur des Corr. „in Harnisch gebracht“ und so habe er in seiner „Erregung“ die Anmerkung der Redaktion übersehen, „aus der hervorgeht, daß dieselbe mit den Ausführungen nicht einverstanden ist“.

Nein, wir haben diese Anmerkung nicht übersehen, von ihr aber keine Notiz genommen, weil wir erstens gegen die betreffende Stelle, welcher die Anmerkung galt, nicht polemisiert haben und zweitens, weil wir nicht den geringsten Anlaß hatten, die Redaktion der Solidarität mit den Expektorationen des Herrn Fr. in Verbindung zu bringen, was Herr Bl. auf der dritten Spalte unsers Artikels ausdrücklich nachlesen kann. Aber das wurde in Berlin „übersehen“.

Die Gerechtigkeitsliebe unsers Berliner Kollegen scheint aber ein gewaltiges Loch zu haben, denn während er unsre Kennzeichnung der Fr. schen „Agitation“ als Schimpfereien bezeichnet, hat der entrüstete Solidarität-Redakteur für die unmotivierten Angriffe auf die Buchdrucker die billige Ausrede übrig, es handle sich um einen „jalschen“ oder „unglücklich gewählten Ausdruck“ in der „Rede“ des Herrn Fr. Hat denn Herr Bl. kein Verständnis für die Tatsache, daß der ganze Bericht ein einziger Angriff auf die Buchdrucker ist und demnach von einem „jalschen Ausdruck“ gar keine Rede sein kann. Und dabei ist der Bericht noch außerordentlich zahm gehalten gegenüber den wirklichen Vorgängen in der Versammlung. Und das sollen wir Buchdrucker uns ruhig bieten lassen? Nein, selbst auf die Gefahr hin nicht, daß man uns denunziert, zu Leuten zu gehören, „die auf alles mögliche und unmögliche loschimpfen“!

Wir haben in unserm Artikel eine rein sachliche und objektive Würdigung der Hilfsarbeiterorganisation und ihrer Beziehungen zu den Buchdruckern gegeben, haben aber anderseits unverbaute Phrasen als das gekennzeichnet, was sie sind. Wir können dem Herrn Reich versichern, daß wir den Artikel ohne jede „Erregung“ — die er uns nach berühmten Mustern imputiert — geschrieben haben, denn Herr Friedemann kann uns nicht erregen, da diese Persönlichkeit ganz andere Gefühlsäußerungen in uns hervorruft.

Bezüglich der Einzelfälle, daß organisierte Buchdrucker den Hilfsarbeitern nicht immer taftvoll begegnen, ist kein Wort zu verlieren, wir glauben aber gut daran zu thun, nicht weiter auf die Thatsache einzugehen, was sich — auch in Einzelfällen — Hilfsarbeiter den Buchdruckern gegenüber herausnehmen. Wenn irgendwo, gibt es hier eine „ausgleichende Gerechtigkeit“! Es liegt für uns kein Anlaß vor, auch nur ein Wort unsers Artikels zu bedauern, wir sind vielmehr der Meinung, daß ein Redakteur die Pflicht hat, nicht um die Günst dieses oder jenen zu buhlen, sondern die Wahrheit zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, dadurch unpopulär zu werden.

Korrespondenzen.

Offen. Im Versammlungsberichte der hiesigen Mitgliedschaft in Nr. 117 des Corr. sind meine Ausführungen bezüglich der am 4. November d. J. in Barmen abgehaltenen kombinierten Bezirksversammlung zu meinem Bedauern irrtümlich in entstellter Weise wiedergegeben, weshalb nachstehende Zeilen zur Richtigstellung dienen mögen. Zur Veröffentlichung derselben fühle ich mich umjomehr verpflichtet, als meine Ausführungen im wesentlichen den Standpunkt des Gauvorsitzandes gegenüber der projizierten Versammlung präzisieren sollten und durch die unkorrekte Wiedergabe eine völlig verkehrte Auffassung desselben unter den Mitgliedern Platz greifen muß. Nachdem ich in der Versammlung meiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß die Mitglieder der nächstjährigen Tarifrevision das notwendige Interesse entgegenbringen, behaupte ich, daß die Schweiterstädte Elberfeld-Barmen wirtschaftlich die gleichen Interessen hätten und es daher für dieselben dringend geboten sei, auch in tariflichen Fragen zusammen zu gehen, um gleichlautende Forderungen bezw. Anträge stellen zu können. Wogegen ich mich wandle und im Interesse eines einheitlichen Vorgehens im Gau Rheinland-Westfalen wenden mußte, war die mit genannter Versammlung projizierte gleichzeitige Veranlassung einer teilweisen Bezirksvorsteherkonferenz, indem ich der Meinung bin, daß eine solche noch verfrüht und es vorerst nur Sache der einzelnen Mitgliedschaften und Bezirke sein kann, nach Lage der jeweiligen Verhältnisse ihre Anträge zu präzisieren. Weiter habe ich dann ausgeführt, daß erst nach gründlicher Aussprache in den einzelnen Mitgliederkreisen und nach Tagung der Gauvorsitzerkonferenz der Gauverband zur gegebenen Zeit selbst die Initiative zur Einberufung einer Bezirksvorsteherkonferenz oder wahrrscheinlicher noch eines Gaultages ergreifen würde. Sache dieses sei es alsdann, nach Sondierung der Verhältnisse und Stimmungen in den einzelnen Orten des Gaues auf Grund des sich ergebenden Gesamtbildes die definitiven Anträge beim Tarif-Ausschusse zu stellen bezw. seitens einzelner Kollegenkreise gestellte, für gut befundene Anträge zu den feintagen zu machen, um so ein planmäßiges und einheitliches Vorgehen in unserm Gau zu ermöglichen. E. Müller.

Frankfurt-Offen. (Mitteilung). Die Versendung der Agitationszirkulare (Beschluß der General-

Jahresmiete 1000 Fr. für die Schuhmacher und 1200 Fr. für die Schneider bezahlt. Die Arbeiter, die diese Betriebsmerkmale benutzen wollen; haben lediglich für die Bestreitung der Betriebskosten, für Heizung, Beleuchtung, Unterhalt der Maschinen usw. ein kleines Pfahlgeld zu entrichten.

Sektorben.

In Dresden am 21. September der Sekretär der dortigen Buchdruckerinnung Ad. Fern. Bapig.

In Leipzig am 7. Oktober der Galvanoplastiker Albert Otto Biering aus Tomien, 32 Jahre alt — Lungenbluten.

Briefkasten.

Elberfeld: 3,50 Mt.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Bonn. Die letzte diesjährige Bezirksversammlung wird hiermit auf Sonntag den 18. November nach Koblenz einberufen. Anträge zu derselben sind bis spätestens 10. November bei dem Bezirksvorsitzenden Th. Balbus in Endenich-Bonn, Endenicher-Allee 80, einzureichen. — Tagesordnung und Votalliste durch Zirkular.

Bezirk Ludwigshafen a. Rh. An Stelle des von hier vergangenen Bezirksfaisers Friedr. Höde wurde August Endemann, Heimgasse 30, gewählt. Alle Weiber usw. sind daher von jetzt ab nur an diesen einzufinden. Im weitem wurde als zweiter Vorsitzender Franz Blücher, als Schriftführer Albin Schwarz, als Beisitzer Josef Winkes und für den neu eingefügten zweiten Schriftführerposten Grege gewählt.

Bezirk Vörrach. Die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung findet Sonntag den 28. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Gasthose zu den Drei Königen in Wehr statt, wozu die Mitglieder geziemend eingeladen werden. Nichtmitglieder, welche dem Verbands beizutreten wünschen, sind ebenfalls willkommen. Die Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Dianensee. An Stelle des bisherigen Vertrauensmannes H. Schult wurde C. Kopers, Dudenhuden, Schulstraße, gewählt.

Freiburg i. B. Der Vorstand des Maschinenmeister-Klubs legt sich für das laufende Jahr aus folgenden Kollegen zusammen: H. Fuchs, Vorsitzender, Starckenstraße 5; J. Merz, Kassierer, Beurbarung 44; A. Napoli, Schriftführer.

Vörrach. Der Seper Otto Emil Lang aus Schaffhausen, Hauptbuch-Nr. 28962, wird hiermit aufgefördert, innerhalb 14 Tagen sein Buch einzulösen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt. Mitteilung über den Aufenthalt desselben an Fr. Schübelerin hier selbst, Schützenstraße 7, erbeten.

Reife. Der Seper Gottlieb Kapparek aus Langwitz, welcher am 8. September hier durchreiste und unter Zurücklassung seines Reifegepäcks spurlos verschwunden ist, wird aufgefordert, seine Adresse an die hiesige Herberge zum roten Hirsch gelangen zu lassen. Außerdem werden die Kollegen Max Molicki, Hauptb.-Nr. 41007, Julius Maligky, Hauptb.-Nr. 38691 und Heinrich Hoffmann, Hauptb.-Nr. 34565, aufgefordert, sich umgehend bei C. Pfändt, Breslauerstraße 5/6, zu melden, andernfalls Ausschluss beantragt wird. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, die betr. Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Achersteden der Seper Paul Sonntag, geb. in Zerbit 1881, ausgel. in Achersteden 1900; war noch nicht Mitglied. — D. Jand in Halberstadt, Bütgerzeitung.

In Bromberg der Seper Fritz Dreier, geb. in Wilhelmshart (Kreis Schwes) 1878, ausgel. in Schwes 1897; war noch nicht Mitglied. — August Hebel, Albertstraße 6.

In Bonn der Seper Aug. Bahn, geb. in Koblenz 1877, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — In Reuwied a. Rh. der Seper Heinrich Brede, geb. in Wiesbaden 1880, ausgel. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — Th. Balbus in Endenich-Bonn, Endenicher Allee 80.

In Dresden der Seper Hugo Krauß, geb. in Pöhl bei Schwarzenberg im Erzgebirge 1881, ausgel. in Schwarzenberg 1899; war noch nicht Mitglied. — D. Steinbrück in Dresden, Schumannstraße 55, part.

In Hamburg die Seper 1. Emil Sacht, geb. in Hamburg 1876, ausgel. das. 1895; war noch nicht Mitglied; 2. Max Fink, geb. in Hamburg 1880, ausgel. das. 1898; 3. Heinrich Görg, geb. in Lübeck 1865, ausgel. das. 1884; waren schon Mitglieder; 4. der Truder Walter Kemjics, geb. in Königsberg i. Pr. 1880, ausgel. in Berlin 1890; war noch nicht Mitglied. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 34, II.

In Holzminde die Seper 1. August Böller, geb. in Holzminde 1879, ausgel. das. 1898; 2. Gustav Hötter, geb. in Holzminde 1877, ausgel. das. 1895; 3. Friedrich Dieckhoff, geb. in Holzminde 1882, ausgel. das. 1900; 4. Wilh. Heilmeyer, geb. in Holzminde 1880, ausgel. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder; 5. Ad. Böhler, geb. in Hersfeld 1867, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied. — R. Schwetje in Braunshweig, hinter der Mafsch 1a.

In Hoyermerda (L.-L.) der Seper Paul Zente, geb. in Spandau 1867, ausgel. in Spandau 1885; war schon Mitglied. — G. Reichelt in Görlitz, Bahndhofstraße 59, III.

In Königsberg 1. der Seper Max Romanowski, geb. in Marienwerder 1876, ausgel. das. 1895; 2. der Truder Oskar Kaninski, geb. in Graudenz 1881, ausgel. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seper Wladislaus Sipinski, geb. in Posen 1875, ausgel. das. 1893; war schon Mitglied. — W. Gintus, Königsberg-Sadheim, Rechte Straße 7.

In Lahr der Seper Wilhelm Kuderer, geb. in Unterharmersbad 1882, ausgel. in Obertrich 1900; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Christmann, Schloßerstraße 14.

In Schüttorf der Seper Andreas Reihl, geb. in Kronach (Bayern) 1882, ausgel. in Zell (Bayern); war noch nicht Mitglied. — Fr. Hartwig in Osnabrück, Heinrichstraße 28.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

München. Die Herren Reisekassierverwalter erucht, den derzeitigen Aufenthaltsort des Maschinenmeisters Gerhard Thoma, früher in München, an die Adresse der deutschen Buchdrucker-Vereinsgenossenschaft, Sektion V, München, Karlstraße 53, I, sofort mitzuteilen und, falls Thoma sich in Kondition befindet, die Adresse der betreffenden Firma anzugeben.

Tüchtige Graveure

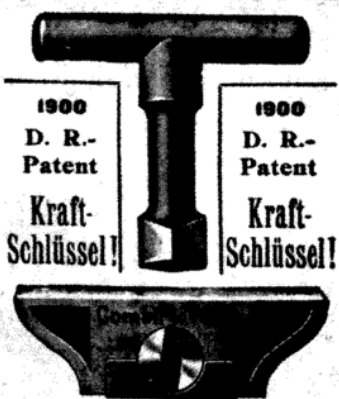
werden dauernd verlangt von **W. Cronaus Schriftgießerei, Schöneberg-Berlin.** [165]

Metteur! Korrekter Seper, 30 Jahre alt, sicher im Korrekturlesen, in allen Sprachen firm, sucht auf sofort oder später dauernde Stellung, am liebsten als Metteur in mittlerer Drucker.

Berte Offerten an **V. Freten, Oldenburg i. Gr.,** Mühlbrinkweg 26, erbeten. [167]

Zwei junge Seper wünschen sich zu verändern. Berte Offerten unter M. S. hauptpostlagernd Posen erbeten. [110]

Combi-Schliesszeug



Größen und Preise:

Nr. 1:50 mm	1 Schließe	2,45 Mk.
" 2:100 "	" "	2,60 "
" 3:130 "	" "	2,70 "
" 4:150 "	" "	2,80 "
" 5:180 "	" "	3,55 "
" 6:200 "	" "	3,70 "
" 7:230 "	" "	3,75 "
" 8:250 "	" "	3,80 "
" 9:270 "	" "	3,85 "
" 10:300 "	" "	4,00 "
" 11:330 "	" "	3,95 "
" 12:350 "	" "	4,00 "
" 13:370 "	" "	4,05 "
" 14:400 "	" "	4,10 "
" 15:410 "	" "	4,15 "
" 16:450 "	" "	4,25 "
" 17:500 "	" "	4,50 "
" 18:550 "	" "	4,75 "
" 19:600 "	" "	5,00 "

Combi-Schließes mit Überzug, kein Beschädigen der Schrift mehr! 2,00 Mk.
Maschinenfabrik Kempowerk, Nürnberg. [865]

Verein Klopffholz, Leipzig.
Sonnabend den 27. Oktober:
XXVII. Stiftungsfest
im Etablissement **Honorand**
bestehend in **Instrumental- u. Vokalkonzert**, ausgeführt vom **Kurtischen Konzertorchester** sowie von dem **Solo-Quartett Wendelsohn**, unter Leitung des Herrn **Karl Schiebold**.
Einlaß $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. **Nach dem Konzerte Ball.** Anfang 8 Uhr.
Programmanzeige findet Sonnabend den 20. Oktober im Vereinslokale (**Jähning** Restaurant, Ecke der Hof- und Nürnberger Straße) statt. [164]

Typographia **Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießers.**
Sonntag den 28. Oktober, abends 6 Uhr, in **Louis Kellers Aekthälen:**
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter gef. Mitwirkung der **Opernsängerin Frau Nieg-Schulke** sowie **namhafter Solisten.** — Eintrittspreis 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.
Billets sind beim Vereinsboten **Kollegen Moritz** sowie bei den aktiven Mitgliedern zu haben. [163] **Der Vorstand.**

Heute Donnerstag früh verschied nach langem schweren Leiden an der Berufskrankheit unser Kollege
Otto vom Schlemm
im Alter von 25 Jahren.
Sein ehrlicher, offener Charakter sichert ihm ein bleibendes Andenken.
Elberfeld, den 11. Oktober 1900.
[166] **Mitgliedschaft Elberfeld.**

Richard Härtel, Leipzig-N.
Buchhandlung und Antiquariat
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Lieferiert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Die illustrierte Welt der **Erkennungsmärchen.** Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerb- und Produktionszweige unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs. Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von J. G. Vogt. 2. Aufl. in 72 Heften à 50 Pf. Mit über 3000 Illust., farbigen Tafeln, Textbildern usw. **Deutsche illustrierte Volksbücher.** Gesammelte Erzählungen von Berthold Auerbach. 8 Bde. Mit 400 Originalbildern von Knutson, Kengel, Richter u. a. 6,50 Mt.
Ludwig Beckheims fälsche Märchen. Herausgegeben von Gustav Schall. Prachtausgabe, illustriert. 3 Mt.
Gervantes Don Quixote. Neu bearbeitet von Ernst von Wolzogen. Mit über 400 Textillustrationen von Gustav Dove. Folio in Prachtband mit Goldschnitt. 20 Mt.
Gramann-Gebirgen, ausgewählte Werte. Uebersetzt von Ludwig Blau. 12 Bde. geb. 12 Mt.
Wilhelm Gerschbach, Erzählungen für Jugend und Volk. 12 Bde. 12 Bänden. Kart. 6,50 Mt.

Postwertzeichen werden in Zukunft (bei den verbilligten Postanweisungen) nicht mehr in Zahlung genommen. Die Geschäftsstelle des **Korr. (Conrad Fischer), Leipzig, Salomonstraße 8** zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden.
Insertions-Bedingungen: Dreizehnpaltens Belle 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereinsanzeigen bei direkter Aufhebung der Belle 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Aufnahme der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten für Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.